



Dreharbeiten zu „Der Pianist“: Hauptdarsteller Adrien Brody und Regisseur Roman Polanski.

## Tiefgründige Dramen

Der in Paris geborene Pole Roman Polanski gehört zu den Regie-Legenden des Kinos. Seine Film-Dramen bilden seit über vier Jahrzehnten einen Fundus für tiefgründige Erzählungen und Meilensteine der Kinokunst. Eine Biografie blickt in das Innenleben seiner Werke und zeigt Polanski von seiner unbekannteren Seite

Von EZ-Mitarbeiter  
UWE LIPPICK

Ein verzaubertes Leben? „Was an Ekel (Repulsion, 1965), „Tanz der Vampire und Rosemaries Baby fasziniert, ist, dass Polanski sich gerade im Hinblick auf seine schwere Kindheit von seiner Vergangenheit nicht belasten ließ.“ F.X. Feeney dringt tief in die Seele eines der berühmtesten Film-Regisseure der Kino-Geschichte, wenn er fortfährt: „Sein angeborener Optimismus führte dazu, dass er spielerisch mit Dunkelheit und Furcht umging. So sehr er in dieser Zeit auch den Macho gibt, wird doch deutlich, dass

diese Pose lediglich eine Art Rüstung war, die seine weiblicheren Charaktereigenschaften (Verletzlichkeit, emotionale Sensibilität, Unberechenbarkeit und ungebändigte Kreativität) versteckte, jedoch zugleich ermöglichte, dass diese sich in seinem Werk entwickelten. Auch wenn „Der Pianist“ sein eigenes Leben reflektiert, so ist es doch einleuchtend, dass er sogar mit fast 70 diese schrecklichen Erinnerungsorte nur in der Figur eines Erwachsenen aufsuchen konnte...“

### Gegensätze

„Roman Polanski“ von F.X. Feeney ist erschienen bei Taschen, 192 Seiten. Der Regisseur hat wie kaum ein anderer gegensätzliche Filme geschaffen. Bereits in seinen frühen Jugendjahren schuf er (in schwarz-weiß) Filme, die auf Festivals eine ständige Aufrechterhaltung feiern.

Thriller wie „Das Messer im Wasser“ - ein Psychodrama von 1962 - bilden aus heutiger

Sicht den Auftakt zu einer Weltkarriere.

„Tanz der Vampire“ (1967) wird zum Sinnbild für abstrakten Grusel-Ulk, „Rosemaries Baby“ (1968) dagegen zum knallharten Trip in die Finsternis menschlicher Ängste. Polanski selbst wird durch kleinste Filmszenen, wie die eines messerbestückten Gauners in seinem eigenen Klassiker „Chinatown“ (1974) bereits zu Lebzeiten unsterblich.

Mit „Der Pianist“ (2002) dringt er in seine eigenen Kriegserinnerungen ein, gewinnt den Oscar für die beste Regie - der Zenit eines Künstlerlebens als Regisseur.

Der am 18. August 1933 in Paris geborene Pole, der ab 1937 im polnischen Krakau lebt, und 1943 seine Mutter in den Gaskammern des Vernichtungslagers Auschwitz verliert, behält die schwere Kindheit mit ihren vielen Narben wie einen Brandfleck in seiner Seele zurück.

In „Der Pianist“ spendet die Kunst - das Klavierspiel - Leben inmitten des Terrors und

seiner Unmenschlichkeit. Polanski fallen die Dreharbeiten schwer, alles aus seinen Kindheitstagen, aus dem Krieg, ist allgegenwärtig.

Autor Feeney über diese Schlüsselproduktion: „Der Pianist“ schließt den Kreis von Polanskis Leben und Karriere. Er lässt seine eigenen Erinnerungen und prägenden Erfahrungen Zeugnis von einer Ära ablegen und zeigt dabei all sein Talent und seine Präzision. Er verzichtet auf billige Effekte. Die genaue Farbe und die Macht des Judensterns, die die Nazis ihren jüdischen Opfer aufzwingen (blau auf weiß, in einer bestimmten Größe, die vorher in der Zeitung bekannt gegeben wurde), hat die bestechende Klarheit einer wahrhaftigen Erinnerung. Selbst wenn wir nicht wissen sollten, dass Polanski ein Holocaust-Überlebender und Augenzeuge dieser Ereignisse ist, weist der Film die Überzeugungskraft der lebendigen, ungezähmten Anspannung auf. Zeuge heißt das Wort, das den Film antreibt.“